Zeitschrift: Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali

Herausgeber: Schweizerische Naturforschende Gesellschaft

Band: 35 (1850)

Nachruf: D'Alberti, Vincentius

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

VINCENTIUS D'ALBERTI.

Nekrologische Notiz.

Vincent Anton Emanuel d'Alberti wurde geboren den 20. Hornung 1773. Seine Eltern, zwar arm, aber rechtschaffen und brav, stammten aus Olivono, einem Dorfe am Loco Magno, das damals eine Landvogtei der drei Urkantone Uri, Schwyz und Unterwalden war. D'Alberti brachte jedoch seine Jugendjahre in Mailand zu und genoss auch hier seine Vorstudien. Nach deren Vollendung widmete er sich dem geistlichen Stande, zu dem er schon früh Neigung zeigte und der sich auch am besten mit seinem schwachen und kränklichen Körperbau vertrug und ihm mehr Gelegenheit darbot, seinen Eifer zu den Wissenschaften zu befriedigen; übrigens hatte er sich schon früh entschlossen, nie eine ecclesiastische Würde zu bekleiden, sondern stets, nach damaliger Ausdrucksweise, einfacher Abbé zu bleiben.

Er beschäftigte sich mit allen Schriftstellern, die im 18ten Jahrhundert zu Wichtigkeit gelangten, wurde aber bald in seinen Studien unterbrochen durch ein langwieriges Fieber, das ihn in Folge seiner allzugrossen Anstrengungen überfiel und dem Rande des Grabes nahe brachte. Doch auf dem Wege der Besserung und in der Hoffnung seine so arg mitgenommenen Kräfte wieder zu erholen, entschloss er sich zu seinem ersten Besuch in's Land seiner Voreltern. Er hatte sich nicht getäuscht, denn wirklich hatte er bald die Freude, wieder wohl gestärkt nach Mailand zurückkehren zu können.

Das Jahr darauf ging er neuerdings nach Olivono, wo ihn der Zufall zum ersten Mal in eine Landsgemeinde führte. Dieser Akt machte einen solchen Eindruck auf seinen lebhaften Geist, dass er sich entschloss hier zu bleiben, um fortan seinem Vaterlande allein seine Dienste zu widmen.

Ganz frei, von jeder Störung entfernt, widmete er sich hier den Studien. Die Philosophie und Rechtswissenschaften bildeten die stete Nahrung seines Denkens, der unerschöpfliche Grund seiner Betrachtungen, vermittelst deren es ihm gelang, die Quelle jener Kenntnisse zu ergründen, welche, vervollkommnet und weislich angewendet, in der Folge seinem Namen so grossen Ruhm, seinem Vaterlande so vielen Vortheil bringen sollten.

Auch das Feld der Dichtkunst blieb von ihm nicht unberührt. Durch Joseph Parini in der Schule der klassischen Schriftsteller, besonders des Petrarca's auferzogen, bewegt sich sein Wirken in dieser Richtung besonders in Sonetten, die er im Druck seinen Freunden und der Nachwelt übermachte, in denen überall die Reinheit seiner Denkungsart, seine Liebe zum Vaterland und die Einfachheit seiner Sprache durchblickt.

Diese zurückgezogene Lebensart, die pünktliche Erfüllung aller seiner Pflichten als Geistlicher und die Weisheit seiner Räthe, die er gerne einem Jeden ertheilte, verschafften ihm eine besondere Achtung und Zuneigung seiner Mitbürger. — Als im Jahr 1797 beim Einrücken der französischen Truppen in die Lombardei seine Freunde ihn baten, dass er sich doch nach Mailand begeben möchte, schlug er es aus, indem er es vorzog, im Lande seiner Voreltern die schöne Freiheit zu geniessen, als den Prahlereien jener Fremden Gehör zu geben, die er als Patrioten der Klasse, die eher nach Ehrenstellen und Gewinn trachten als nach Freiheit, ansah.

Anfangs 1798 begann die Revolution auch in unserm Lande; selbst unter diesen Verhältnissen wollte D'Alberti die vaterländischen Gebirge nicht verlassen, denn das Wohl des Landes seiner Ahnen lag ihm zu sehr am Herzen, als dass er die Wirkungen der Revolution auf unser Thal nicht hätte erwarten wollen. — Zu dieser Zeit sandten die drei Kantone ihre Abgeordneten zu uns, um uns den Eid der Treue schwören zu lassen; Magistrate wurden gewählt, die uns während mehrerer Monaten auf die tollste Weise regierten, bis wir als selbstständiges Glied in die schweizerische Eidgenossenschaft

aufgenommen wurden. Dies brachte manche Veränderung in unser Thal; so musste auch Olivono nun aus der Zahl seiner Mitbürger einen Wähler zur Ernennung seiner Abgeordneten stellen: die Wahl traf D'Alberti, allein die damalige Stellung der Geistlichkeit, kein politisches Amt bekleiden zu dürfen, liess ihn die Stelle nicht annehmen.

Ein fernerer Beweis der hohen Achtung, die man vor ihm hegte, ist, dass der National-Präfekt Rusconi, der die Beamten des Distrikts zu ernennen hatte, sich an ihn wandte, um aus seinem Munde die solcher Aemter würdigen Männer der Gemeinde zu erfragen und in der Folge jede Wahl laut dessen Vorschlag vollzog.

Die Winter von 1798 und 99 brachte er in Mailand zu, wo sein Wort und seine Meinung von Vielen, deren Einfluss zu jener politischen Zeit bedeutend galt, angehört und genehmigt wurde. Er kehrte dann wieder nach Olivono zurück und blieb da, so lange die Oestreicher und Russen die Lombardei besetzt hielten. Während dieser Zeit hatte auch er, wie so mancher rechtschaffene Bürger, der die guten Rechte vertheidigt und offen gegen das Unrecht kämpft, das abwechselnde Loos, bald gelobt, bald getadelt zu werden. Nicht nur während dieser Zeit wahrer Anarchie, sondern auch nach Einführung der konstitutionellen Regierung hatte er mit der Rache gewisser Patrioten zu kämpfen, deren republikanischer Geist einzig darin bestand, in ihrer unbeschränkten Gewinnsucht nur nach dem Gut Anderer zu trachten.

Der Anfang des 19ten Jahrhunderts war auch für ihn der Anfang seines öffentlichen Auftretens, seiner politischen Laufbahn, der Anfang der Gefahren und Ehren, — aus dem bescheidenen Prediger wird ein Staatsmann.

Im Jahr 1801—02 ist er Mitglied der Central-Tagsatzung. Das Jahr 1803 rückt heran. Napoleon giebt unserm Lande eine andere, eine günstigere politische Stellung; um sie uns aber für immer zu erhalten und die Vortheile der Mediation allgemein fühlbar zu machen, waren entschlossene, verständige Männer am Staatsruder nothwendig, die von wirklicher Liebe zur Freiheit durchdrungen, den einzigen Wunsch

hegten, dem öffentlichen Wohl nützlich zu werden. — Auch unser D'Alberti war unter dieser Zahl von Männern. Von den Olivonern schon als Abgeordneter in den Grossen Rath gewählt, wurde er nun noch Mitglied des Kleinen Rathes, dem eine höhere Macht den Mann zu erkennen gab, der in solch schwierigen Verhältnissen der gänzlichen Reorganisation des Landes, der Gesetze, im Stande war, den Vorsitz mit Erfolg zu führen. Er bekleidete diese Stelle bis 1814, war während dessen sechs Mal Präsident des Grossen Raths (1805, 8, 9, 1812, 13, 14) und 1807 Präsident des Tribunals, einer neuen Gerichtsbarkeit, die eingeführt wurde, um die Gemeinden von den schweren Schulden zu befreien, in die sie in Folge von öftern Streitigkeiten und sehr kostspieligen und langwierigen Prozeduren verfielen.

Die Truppen Napoleons überfielen am 31. Oktober 1810 den Kanton und hielten ihn bis zum Dezember 1813 besetzt. Inzwischen hatte sich die Meinung verbreitet, dass der Kanton dem Königreiche Italien einverleibt werden würde, und dass man, um diese Vereinigung zu befördern, sich Stimmen dafür erkaufe. Es wurde ruchtbar, dass sogar Personen von hohem Stande sich solcher Niederträchtigkeiten schuldig machten. D'Alberti wollte diese niemals einer solch schimpflichen Verrätherei fähig glauben, und kämpfte deswegen öffentlich gegen jene Intriguen, da er nie an die Möglichkeit einer Vereinigung, die nach seiner Ansicht ja die Ehrenhaftigkeit des Mediators selbst antasten würde, denken konnte.

Im Februar 1812 wurde er zur Vereinigung nach Solothurn gerufen, um Erläuterungen über die Lage und den Stand des Kantons zu geben. Im October 1813 vom Kleinen Rath zur Abfassung eines neuen Salzvertrags mit dem Minister Prina abgesandt. 1813—14 war er Abgeordneter an der Tagsatzung. — Dankbarkeit von Seite der Obern, Achtung der Minister fremder Mächte, ein immer mehr aufblühendes Vaterland bewiesen hinlänglich, wie er bei diesen wichtigen Missionen gewirkt und gearbeitet hatte.

In Folge von Unruhen musste im September 1814 der Kleine Rath und mit ihm unser D'Alberti, sich eiligst in den

benachbarten Kanton Graubünden flüchten; die Insurgenten sandten den Flüchtigen aber bald zwei Abgeordnete nach, um die Sache auszugleichen, und D'Alberti erhielt den ehrenvollen Auftrag, den Friedensakt, der den Rathsmitgliedern den Weg nach Bellenz wieder offen stellte, aufzustellen. Oberst Sonnenberg von Luzern renovirte dann den Kleinen Rath, der sogleich eine Versammlung zusammenberief, um eine neue Verfassung vorzuschlagen, und zu seinem Stellvertreter dabei D'Alberti erwählte.

Im Jahr 1815 zu einem Wahlmann erhoben, begab er sich zum Wahlcollegium nach Blenio, das ihn zuerst als seinen Präsidenten, und dann zum Candidaten ernannte; im gleichen Jahr war er unter denen, die mit der Uebergabe des Staatsruders an die neue Regierung beauftragt waren.

Gegen das Ende der ersten konstitutionellen Periode war unser Kanton in Gefahr seiner Freiheit beraubt zu werden. Jedermann kennt die zu deren Aufrechthaltung so erfolgreichen Schritte des Generals F. C. La Harpe bei seinem Zöglinge, dem russischen Kaiser. Nicht so bekannt ist vielleicht aber das freundschaftliche Verhältniss zwischen La Harpe und D'Alberti, noch das anhaltende Dringen dieses letztern in seinen so einflussreichen Freund, kein Mittel unversucht zu lassen, unser Vaterland von dem Sturze, der dasselbe bedrohte, zu retten.

Vom Februar 1815 an zog er sich von allen öffentlichen Geschäften zurück und lebte nur seinen Privatstudien, bis ihm im Juni 1817 die Stelle des Staatsschreibers zu Theil wurde. Dass er auch in diesem neuen Amt den Erwartungen des Vaterlandes entsprochen, zeugt die Ehren-Medaille, die ihm der Staatsrath, Namens des Grossen Raths im Dez. 1819, als Erkenntlichkeit seiner dem Vaterland geweihten Dienste, schenkte; und diese Erkenntlichkeit, dieses schöne Vertrauen folgte ihm, so lange er jene Stelle bekleidete, bis 1830. In diesem Jahr wurde das allgemeine Gefühl einer Verfassungsrevision herrschend, und wirklich beauftragte dann der Staatsrath D'Alberti, einen Prospect zu entwerfen. Mit allem Eifer machte er sich an's Werk und brachte es nach kurzen Tagen

zu Ende. Nach erfolgter Vorlesung im Grossen Rathe wurde seine Arbeit einer Kommission, der er selbst vorstand, zur Prüfung angewiesen. Die Verfassung fand Anklang und D'Alberti wurde damit an die Tagsatzung gesandt, um sie daselbst vorzubringen und genehmigen zu lassen. — Ihm gehört also auch hierin die Ehre, den Bürgern ihren Wunsch erfüllt, ihr Glück begründet und dem Vaterlande grosse Vortheile gebracht zu haben.

Im September 1830 wurde er von seinem Distrikte zum Deputirten an den Grossen Rath, im October darauf zum Mitglied und bald hernach zum Präsidenten desselben ernannt. Bis zum Mai 1837 war er Staatsrath, entschloss sich dann aber, von nun an alle und jede Stellen abzuschlagen und sich vom öffentlichen Leben zurückzuziehen. Doch dieser Entschluss sollte von kurzer Dauer sein; das Vaterland forderte fernere Dienste von ihm. 1839 wurde ihm neuerdings die Stelle des Staatsschreibers übertragen, und er nahm sie an, obschon er wusste, dass seine schon gesunkenen physischen Kräfte den Mühen und Arbeiten dieses Amtes nicht mehr lange gewachsen sein konnten. — Seine letzte Ernennung war im August 1842 als Abgeordneter seines Distrikts in den Grossen Rath.

Man darf nicht übergehen, dass der unermüdliche Patriot neben den grossen und wichtigen Beschäftigungen noch seinen eigenen nicht geringen Privatstudien oblag. So hat er z. B. sehr viel beigetragen zu dem wirklich patriotischen Werke der „Società cantonale Ticinese d'utilità publica", ja er war 1829 sogar der erste Präsident der Gesellschaft. Ihm ist es ferners zu verdanken, wenn der Kanton Tessin sich rühmen kann, im Juli 1833 die gelehrten Mitglieder der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft empfangen und bewirthet zu haben; ihm, den diese Gesellschaft ein Jahr vorher, bei ihrer Versammlung in Genf, zum Präsidenten bei der Zusammenkunft im Tessin, einstimmig ernannt hatte. Er war ebenfalls Verfasser der Sammlung des öffentlichen Blattes mit dem Auszug der von 1803 bis 1830 veröffentlichten Gesetzesakten. — All' sein Trachten

und Wirken, alle seine Wohlthaten auf politischer Laufbahn finden sich übrigens im Archive der Regierung aufbewahrt. Wir wollen hoffen, dass man sie noch wohl versorgt dort finden werde, wenn einst die Zeit kömmt, wo unparteiische Männer jenen Recht verleihen werden, denen es gebührt.

Nachdem D'Alberti während 40 Jahren zwischen Neid, Leidenschaften, ja Verläumdungen und Gefahren, wie es eine im Entstehen begriffene Republik mit sich bringt, seine Dienste nach besten Kräften dem Vaterlande geweiht hatte, kehrte er in sein Privatleben zurück, und zwar mit dem tröstenden Gefühl, seine Aufgabe redlich erfüllt zu haben. Er betrat es, wie er es verlassen, nämlich arm; und das ist der deutlichste Beweis seiner, von Eigennützigkeit freien, reinen Absichten, der beneidenswertheste Ruhm eines Mannes, der während einer Reihe von Jahren die höchsten Stellen im Staate bekleidet hat. — Obschon von den öffentlichen Geschäften entfernt, hing sein Herz doch immer am gemeinen Wohl, und keinen Anlass liess er unbenützt, wo er seinen Mitbürgern nützlich oder behülflich sein konnte. Ein schöner Beweis seiner lebhaften Vaterlandsliebe sind die Voti d'Olivono, die uns jederzeit als ein wahres Muster bürgerlicher Wissenschaft dienen können. — Die Gemeinden Olivono, Campo und Largario werden den Ausspruch D'Alberti's nie vergessen, welchen er ungefähr einen Monat vor seinem Tode, in Bezug auf verschiedene Punkte, die in seinen Augen die Ursachen der, diese Gemeinden schon seit vielen Jahren untergrabenden Unruhen waren, that.

D'Alberti stand in Briefwechsel mit ausgezeichneten Männern jener Zeit, wie mit Francesco Villardi, Giovanni Labus, Carlo de Rosmini und Pietro Custodi. Diesem Letztern, seinem Busenfreunde, einem öffentlichen Beamten und grossen Gelehrten, leistete er hülfreiche Hand zu einem sehr berühmten Werke „Indice agli Economisti Italiani", einem sehr lehrreichen Werke voll Verstand, voll Ausarbeitung, das dem Verfasser ausser dem Ruhm der Sachkundigen auch die Ehre verlieh, im Jahr 1817 in die schweizerische wissenschaftliche Gesellschaft aufgenommen zu werden. — Von seinen Cor-

respondenzen sind von besonders grossem Interesse die mit La Harpe und Usteri, welch letztere einen Zeitraum von 25 Jahren in sich fassen und, wenn sie einmal an's Tageslicht kommen, gewiss über Vieles bis jetzt noch Unklares, Aufschluss geben und zur Geschichte unserer Republik reichen Stoff liefern werden. Mit einer ausserordentlichen natürlichen Fassungskraft begabt, reich an sehr ausgedehnten theoretischen und praktischen Kenntnissen, ein tüchtiger Menschen- und Zeitkenner wusste er sich das Wohlwollen, die Achtung und Liebe des Volkes stets geneigt zu erhalten. Als Staatsmann den gehörigen Takt, die gehörige Würde beobachtend, zeichnete er auf der Rednerbühne sich nicht durch stürmischen Vortrag oder prunkvolle, leere Worte aus, sondern sprach ruhig und einfach, ebenso frei und kräftig, als wahrhaft, gerecht und anständig. Als unbescholtener Bürger, jedem Parteigeist fremd, unbestechlich, eifrig, hat er alle wichtigsten Stellen der Magistratur mit jener reinen Liebe zum Vaterland, jener Festigkeit in seinen Maximen bekleidet, die lebenslang seine untrennbaren Gefährten waren. Seinem Wahlspruch „Gerechtigkeit und Wahrheit“ (Giustizià e Verità) blieb er stets treu und verlor ihn nie aus den Augen. Seine Sitten waren einfach, bescheiden, misstrauisch gegen sich selbst, sehr zuvorkommend und höflich, als Freund war er offenherzig und beständig. Sein Haus war jedem offen, der Trost, guten Rath und Hülfe nöthig hatte.

Er starb den 6. April 1849 an einer Luftröhrenentzündung im Alter von 86 Jahren.

Doch sein Andenken und seine Verdienste gehn nicht unter.

(Nach Dr. G. Piazza von Olivono.)